

L: Am 3,1–8; 4,11–12 Ev: Mt 8,23–27

VON DEM, DER ALLES ANDERS MACHT

Wir haben jetzt einen kurzen Ausschnitt aus dem Matthäusevangelium gehört. Wir befinden uns in der ersten großen Phase des öffentlichen Wirkens Jesu nach der Bergpredigt. Schon in den Einleitungsworten signalisiert der Evangelist, dass Jesus als der neue Moses zu verstehen ist. Der "Berg" der Bergpredigt wird dem Berg der Offenbarung, dem Sinai, gegenübergestellt, die Seligpreisungen werden als Überbietung der zehn Gebote präsentiert.

Die Bergpredigt findet sich in den Kapiteln 5-7 des Matthäusevangeliums. In den folgenden zwei Kapiteln wird auch das Wirken Jesu dem Wirken des Moses gegenübergestellt.

Wir erinnern uns: Moses wurde von Gott berufen nach Ägypten zu gehen, um das Volk der Hebräer in die Freiheit zu führen und in das "Gelobte Land" zu bringen. Um das Volk freizubekommen muss Moses zähe Verhandlungen mit dem Pharao aufnehmen, der die Hebräer nicht gerne ziehen lässt. Einerseits hat dieser vor ihrer möglichen Stärke Angst, andererseits kann er sie als Arbeitssklaven gut gebrauchen.

Um den Pharao umzustimmen, aber auch um die Hebräer in Bewegung zu setzen (Nicht alle waren von vornherein mit dem Freiheitsprojekt einverstanden, wie man dem Text entnimmt. Die Unfreiheit des Sklaven mag für die einen eine unerträgliche Einschränkung darstellen, für andere aber ein beruhigtes Leben ohne eigene Verantwortung bedeuten.) muss Moses zuerst einige Zeichen bewirken. Wir nennen diese die "zehn ägyptischen Plagen".

Es sind zehn Schreckenszeichen - Naturkatastrophen, Schädlingsinvasionen, Seuchen und Tod. Moses erwirkt diese Zeichen, in dem er - so die wörtliche Beschreibung, "die Hand ausstreckt ..." gegen den Himmel, gegen das Wasser ...

Matthäus setzt dem Schreckenswirken des Moses nun in diesem Abschnitt das Heilswirken Jesu entgegen. Es sind zehn Heilungswunder, die berichtet werden. Das erste am Anfang des achten Kapitels ist eine Referenz auf das Wirken des Moses. Als Jesus von einem Aussätzigen um Heilung gebeten wird, heißt es: "Jesus streckte seine Hand aus ..." Wenn Jesus seine Hand ausstreckt, dann folgt kein Unheil, keine Katastrophe, sondern Heil und Rettung.

Auch was wir heute gehört haben, steht genau in diesem Zusammenhang. Jesus beginnt, das Volk neu zu sammeln, denn er will es in die Freiheit führen. Im Abschnitt unmittelbar vor der Seesturmszene bringt Matthäus Worte über die Nachfolge und deren Voraussetzung. "Folge mir nach, lass die Toten ihre Toten begraben."

D.h. Wer Jesus nachfolgt, muss sich von den alten Traditionen und den alten Denkweisen lösen. Mit Jesus wird nun alles anders. Man kann sagen: die religiöse Welt wird auf den Kopf gestellt.

Für die alte religiöse Welt gilt, dass Gott zu fürchten ist (im negativen Sinne). Gott wohnt im Sturm, in der Feuersglut ... Moses bewirkt in der Kraft dieses Gottes Schreckliches.

Nun aber wird alles anders: Die Jünger steigen also mit Jesus ins Boot. D.h. sie lassen sich auf das Wagnis ein. Kaum aber sind sie unterwegs, da geht's los.

Wörtlich steht hier: "Und siehe, eine große Erschütterung geschah dem See, das Boot wurde unter den Wellen verborgen. Er aber schlief."

Die Dramatik, die der Urtext hier vermittelt, lässt sich leider nicht ins Deutsche übersetzen- ein Wortstaccato kurzer Ausrufe. Sie riefen: "rette, untergehen wir". Die Jünger sind in Panik, da ist nicht Zeit für viele Worte.

Jesus aber antwortet: Warum die Angst, Kleingläubige? Dann stand er auf und fuhr den Wind und das Wasser an. Und es geschah eine große Ruhe.

Begrifflich werden einander die "große (megan) Erschütterung (seismos) und die große (megale) Ruhe (galene)" gegenübergestellt.

Jesus macht genau das Gegenteil dessen, was Moses getan hat. Moses rief die Naturkatastrophen herbei (Die Natur, die Gott geschaffen hat, dient für Strafaktionen.), Jesus bringt die Natur zum Schweigen. (Die Natur, die Gott geschaffen hat, muss dem Menschen dienen - Wind und See "gehörchen".)

Mit Jesus bricht eine neue Zeit an, ein neues Verhältnis Gottes zum Menschen wird verkündet, falsche Gottesbilder werden korrigiert, die unzerstörbare Freundschaft Gottes zum Menschen soll aufstrahlen.

Aber auch für die, die Jesus nachfolgen, wird es eine lange Zeit des Umlernens brauchen, eine Zeit, die nicht ohne Erschütterungen abgehen wird. Sie werden lernen müssen, die Welt und alles in ihr neu zu deuten, sie müssen lernen, die Welt nicht mehr als Bedrohung zu sehen, als Feind, sondern als Ort der Offenbarung eines Gottes, der die Liebe ist.

Dabei wird Altes untergehen. Das alte Boot der Religion wird verschwinden. Das macht den Jüngern Angst. Aber Jesus, er wird zeigen, dass man das Boot nicht wirklich braucht. Wer auf ihn hört, lernt buchstäblich auf dem Wasser zu gehen, d.h. Gott unmittelbar zu begegnen, ohne dabei zugrunde zu gehen, sondern im Gegenteil, dadurch erst zum vollen Leben zu gelangen.